

Die Bautätigkeit im Jahre 1934

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **10 (1935)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bautätigkeit im Jahre 1934

Wie das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit mitteilt, sind im Jahre 1934 in den 30 erfassten Städten mit über 10,000 Einwohnern insgesamt 11,011 Wohnungen fertiggestellt worden, welche Zahl die vorjährige um 1101 oder 11,1% übersteigt. Die Entwicklung der Wohnbautätigkeit war im Berichtsjahr weder in den Großstädten, noch in den übrigen Städten einheitlich gerichtet. Während in Zürich die Zahl der fertiggestellten Wohnungen die letztjährige um 28,5% und in Genf um 29,3% übersteigt, hielt sich die Wohnungserstellung in Basel annähernd auf dem Vorjahresstand und blieb in Bern um 14,6% unter der vorjährigen Zahl zurück. Von den übrigen Städten beansprucht namentlich Lausanne ein besonderes Interesse, indem die bereits im Jahre 1933 in dieser Stadt bedeutende Wohnungserstellung im Berichtsjahr noch um rund die Hälfte erhöht wurde und damit eine Gesamtzahl erreichte, die rund 70% mehr als diejenige von Bern beträgt und nur von Zürich übertroffen wird. Die 5 genannten Städte stellen das Hauptkontingent der städtischen Bautätigkeit, auf sie entfallen 80,5% (Vorjahr 76,2%) der für die 30 Plätze gesamthaft ermittelten Zahlen. Im Vergleich zur Bautätigkeit dieser 5 Städte tritt die Zahl der Neuerstellungen in den übrigen Städten stark zu-

rück. Mehr als 200 Wohnungen sind im Jahre 1934 nur noch in Vevey (288) und in Biel (203) erstellt worden. Auch auf die Veränderung gegenüber dem Vorjahr haben die 5 erstgenannten Plätze einen bestimmenden Einfluss, von einiger Bedeutung ist ausserdem nur noch Freiburg (-153). Während in der ersten Jahreshälfte die Wohnungsproduktion im Total der 28 Städte in allen Monaten die vorjährige übersteigt, zeigt sich in einzelnen Monaten des zweiten Halbjahres ein deutlicher Rückschlag. Zwar weisen auch im zweiten Halbjahr noch drei Monate eine grössere Zahl von Neuerstellungen auf als im Vorjahr, doch bleibt der Zuwachs auch in diesen Monaten prozentual durchwegs unter demjenigen in den einzelnen Monaten des ersten Halbjahres.

Baubewilligungen sind im Berichtsjahr im Total der 30 Städte für 8743 Wohnungen erteilt worden, welche Zahl um 4856 (35,7%) unter der letztjährigen zurückbleibt. Ein wesentlicher Teil der Abnahme an Bauvorhaben entfällt auf die Stadt Lausanne, die 2074 bewilligte Wohnungen weniger aufweist als im Vorjahr und damit noch 27% der letztjährigen Zahl erreicht. Der auf Lausanne allein entfallende Ausfall reicht nahe an den Rückgang der Bewilligungen heran, der sich für die 4 Städte mit über 100,000 Einwohnern in ihrer Gesamtheit ergibt.
pdn.

Achtung, feuchte Luft im Haus Von Arch. B. S. A. Hch. Peter

Die Fugen im Holzboden, die - ausgerechnet im Winter - undichten Fenster, das Knarren der Balken mitten in der Nacht, das alles erinnert uns daran, dass das Holz unter dem Einfluss des wechselnden Feuchtigkeitsgehalts der Luft arbeitet, wächst und schwindet. Besonders die Fugen in den Holzböden - sie sind nicht nur unschön, sondern auch unhygienisch - stellen Bauherr, Architekt und schliesslich jeden Hausbewohner vor die Frage, wie stark das Holz ausgetrocknet sein soll, wenn es im Bau zur Verwendung gelangt. Um den Feuchtigkeitsgehalt des Holzes den Lieferanten richtig vorschreiben zu können, muss vorerst der Feuchtigkeitsgehalt der Luft in bewohnten Räumen festgestellt werden. Denn beide sind voneinander abhängig. Obwohl dies, rein wissenschaftlich gesehen, ein verhältnismässig einfaches Problem ist, scheitern ausgedehntere Versuche gewöhnlich daran, dass keine Mieter gefunden werden, die ihre Wohnung für solche Messungen zur Verfügung stellen.

Es ist einigen Mitgliedern der Familienheimgenossenschaft zu verdanken, dass im November und Dezember 1933 durch den Technischen Arbeitsdienst Zürich (T. A. D.) ein interessantes und wertvolles Material aufgenommen werden konnte. Die Messungen wurden gleichzeitig in sechs Einfamilienhäusern zweimal täglich, je im Keller, in der Küche, in der Wohnstube und in einem Schlafzimmer vorgenom-

men.¹ Sie sind in übersichtlicher Weise vom T. A. D. Zürich dargestellt worden. (Siehe Abb. 1.)

Die vorliegenden Resultate erlauben noch kein abschliessendes Urteil im Hinblick auf die zu fordernde Trockenheit des Holzes, denn dazu sind noch Messungen im Sommer nötig. Aber sie sind in einer andern Richtung wertvoll. Sie geben nämlich Aufschluss, ob die Raumluft zu feucht ist. Sie zeigen, warum es z. B. in einer Schlafzimmerecke «feuchtet», warum die Tapete sich von der Wand löst oder sogar schimmelig wird, warum in der Küche das Wasser den Wänden nach herunterläuft oder warum im Keller die über dem Terrain sich befindenden Mauerenteile im Winter sich mit einer Eiskruste überziehen.

Bekanntlich hat die Luft das Bestreben, Feuchtigkeit aufzunehmen, und zwar um so mehr, je wärmer die Luft ist. (Siehe Abb. 2.) Im Winter ist die Temperatur der Aussenluft verhältnismässig niedrig. Bei 0° Aussen-temperatur und Nebelbildung, also mit Feuchtigkeit gesättigter Luft, enthält 1 Kubikmeter Luft 4,9 g Wasser. Wird diese Luft im Zimmer auf 20° erwärmt, so enthält sie nur noch 29% Feuchtigkeit, denn bei 20° ist die Luft erst mit Wasserdampf gesättigt, wenn sie 17,2 g Wasser, also mehr als das Dreifache wie bei 0° enthält. Diese aufgeheizte, relativ trockene Luft nimmt im Innern des Hauses - man könnte fast sagen - mit einer gewissen Gier alle Feuchtigkeit, der sie habhaft wird, auf. Während dem Kochen in der Küche wird sie vielleicht sogar mit Wasserdampf gesättigt. Kühlt sich nun diese Luft an einem Fenster ab, so wird sich dieses Fenster

¹ Problemstellung durch Prof. H. Jenny-Dürst (E. T. H.), wissenschaftliche Anordnung und Aufsicht Prof. Dr. P. Schläpfer, Dr. Stadler und Dr. Tobler (Empa). Organisation Dr. H. Fietz, Ing. F. Brenneisen.